

Baar

Am Ostrand des Schwarzwalds lockt Donaueschingen mit der Donauquelle und seinen Barock- und Rokokobauten. Die Zähringergründung Villingen punktet mit ihrer Altstadt. Wanderer, Naturliebhaber und Geologen kommen besonders in der etwa 25.000 Jahre alten Wutachschlucht auf ihre Kosten.



Hier heißt die Donau noch nicht Donau, sondern Brigach. Und fließt doch mitten durch Donaueschingen. Denn die Donau, so wollte es der Kaiser, beginnt erst weiter flussab im Schlossgarten der Fürsten zu Fürstenberg.

Dramatisch, mit tief eingekerbten Tälern und majestätischen Gipfeln am Horizont, zeigt sich der Schwarzwald nur vom Rhein her, also von Süden und Westen. Ganz anders dagegen von Osten. Wer vom Bodensee kommend die Hegauvulkane passiert hat, sich aus dem Donautal oder von der rauen Alb nähert, der erlebt als Tor zum Schwarzwald eine Landschaft sanfter Hügel und weiter Horizonte, mit Kornfeldern und frühmorgens wabernden Nebelschwaden: die Baar.

In ihrer Mitte liegen die alte Residenzstadt Donaueschingen mit der im Schlosspark beginnenden Donau und die Doppelstadt Villingen-Schwenningen, wo der Neckar entspringt und auch der Landrat des Schwarzwald-Baar-Kreises amtiert. Bis zur Gründung des Großherzogtums Baden (1806) hatten die Fürsten zu Fürstenberg und die Habsburger auf der Baar das Sagen, St. Georgen und Schwenningen wurden dagegen vom Haus Württemberg regiert. Letztere waren, ganz dem Klischee vom schwäbischen Tüftler und seinem Gewerbefleiß entsprechend, bis in die jüngste Zeit Hochburgen der Uhrenfabrikation – Museen und Souvenirläden entlang der Deutschen Uhrenstraße (www.deutsche-uhrenstrasse.de) erinnern an dieses Kapitel Schwarzwälder Industriegeschichte.

Im Süden der Baar laden die tief in die Hochebene eingeschnittenen Schluchten von Gauchach und Wutach zum Wandern ein. Unter Volldampf kann man die Region dann durch rußgeschwärzte Kehrtunnel und über waghalsige Viadukte Richtung Schweiz verlassen: mit der Sauschwänzlebahn, einer der schönsten Museumsbahnen im Land.

Was anschauen?

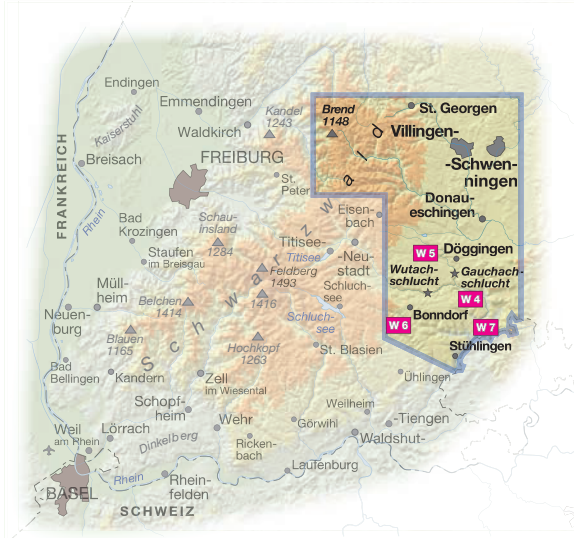
Uhrenmuseum: Es tickt und tackt, doch am Ende explodiert keine Bombe, vielmehr setzt ein Crescendo anschwellender Gongschläge ein – wir sind im Deutschen Uhrenmuseum, ausgerechnet zur Mittagsstunde. 8000 Zeitmesser und Musikautomaten sind hier versammelt. → **S. 115**

Sammlung Grässlin: Die mit einer Fabrik zu Vermögen gekommenen Grässlins sammeln seit 1981 sperrige Gegenwartskunst, zum Beispiel vom lange verkannten Martin Kippenberger. Außer dem Hauptgebäude der Galerie dienen auch quer über die Stadt verstreute Ladenlokale als Ausstellungensräume. → **S. 121**

Deutsches Phonomuseum: Das Museum zeigt die technische Entwicklung von den Edison'schen Stanniol- und Wachswalzen über das Grammophon zum Hi-Fi-Plattenwechsler. Im Vordergrund stehen dabei die St. Georgener Firmen DUAL und PE, auch Kuriositäten wie das Tefiphon und ein Plattenwechsler für Schellacks sind zu sehen. → **S. 121**

Franziskanermuseum: Im ehemaligen Franziskanerkloster widmet sich Villingens kulturgeschichtliches Museum der Volkskunde des Schwarzwalds und der Stadtgeschichte von den Anfängen bis in die Moderne. Im Souterrain wird das keltische Fürstengrab Magdalenenberg ausgestellt. → **S. 124**

Donauquelle: „Brigach und Breg, bringen die Donau zuweg“, heißt es im Geografieunterricht. Und doch ist die „Donauquelle“ gleich neben dem Fürstlich Fürstenbergischen Schloss die wohl größte touristische Attraktion Donaueschingsens. → **S. 132**



Was unternehmen?

Triberger Wasserfälle: Ein stetes Rauschen gehört zu Triberg einfach dazu. Denn am Ortsrand stürzt die Gutach in mehreren Kaskaden insgesamt 163 m abwärts – einer von Deutschlands höchsten Wasserfällen. → **S. 118**

Schwenninger Moos: Hier sammelt sich das Wasser für den Neckar. Auch wenn sich die offizielle Neckarquelle im Stadtpark befindet, gilt doch das Hochmoor hinter der Eissporthalle als Ursprung des schwäbischsten aller Flüsse. Ein beliebter Rundweg führt um das Feuchtbiotop herum. → **S. 128**

Wutachschlucht: Der wildromantische „Grand Canyon“ des Schwarzwalds verspricht gleichermaßen sinnliche Naturerlebnisse wie einen Lehr-Gang durch die Erdgeschichte. Viele seltene Tier- und Pflanzenarten haben hier einen geschützten Lebensraum gefunden. → **S. 143**

Sauschwänzlebahn: Eine Dampfklopfahrt mit nostalgischem Flair. Die Strecke schlängelt sich 25 km lang durch die Bilderbuchlandschaft, überwindet dabei auf mächtigen Viadukten die Täler und bohrt sich in Tunneln durch die Berge. → **S. 155**



Stuttgart

A 81

Triberg

St. Georgen

Schönwald im Schwarzwald

Brigachquelle

Unterkirnach

B 33

Bregquelle

Stöcklewald-turm

B 523

Brend 1148

Furtwangen

Villingen-Schwenningen

Vöhrenbach

Bad Dürheim

Gütenbach

Linach-talsperre

Hexenloch-mühle

B 500

Hammereisenbach

Brigachta

Schaffhausen

A 864

Thurner

Eisenbach

Wolterdingen

Langenhorzbach

Donau-eschingen

Jostal

Bräunlingen

Hüfingen

B 31

Titisee

-Neustadt

Löffingen

Döggingen

Hochfirst 1190

Rötenbach

Gauchach-schlucht

Saig

Wutach-schlucht

Bachheim

Behla

Lenzkirch

Bachheim

Ewatingen

Achdorf

Aha

Unterfischbach

Bonndorf

Blumberg

Schluchsee

Seebrugg

Schluchsee

Eisenbreche

Rothaus

Grafenhausen

Grimmelshofen

Schwanningen

Schaffhausen

A 4

B 500

Schlüchtsee

Höchen-schwand

Birkendorf

Schleitheim

SCHWEIZ

Uhlingen



Baar



3 km

Wutöschingen

B 314

Neunkirch

13

Laufenburg

Laufenburg

Furtwangen

9000 Einw., 870 m ü. d. M

Geografisch wie historisch ist Furtwangen das Herz der Schwarzwälder Uhrmacherei. Mit dem Deutschen Uhrenmuseum gibt es eine exzellente Ausstellung von Zeitmessern, und im Sommer treffen sich hier die Experten zur größten Antikuhrenmesse Europas.

Es ist ein weiter Weg durch den Wald. Der Bus klettert über Berg und Tal und ist kaum schneller, als es die schon lange stillgelegte Bregtalbahn war. Dann endlich signalisieren zwei Wohnsilos am Waldrand, dass wir in Furtwangen angekommen sind. Bis 1978, als ihm Meßstetten den Rang ablief, war Furtwangen die am höchsten gelegene Stadt Westdeutschlands. Doch was heißt hier Stadt? Es gibt kein Krankenhaus und kein Theater, keine Disco und kein Finanzamt, und sogleich nach Geschäftsschluss klappt Furtwangen die Bürgersteige hoch. „Die gute wirtschaftliche Situation“ mache die Stadt dennoch lebenswert, erklärt der Bürgermeister und verweist auf die enge Zusammenarbeit von Schulen und Industrie. Letztere besteht aus mittelständischen Familienbetrieben der Sparten Feinmechanik, Apparatebau und Elektronik, viele mit Tradition und irgendwie aus der Uhrenherstellung entstanden. Ist die Globalisierung in Furtwangen noch nicht angekommen?

Doch, auch hier bleiben die Uhren nicht stehen. Die letzte noch aktive Uhrenmanufaktur im näheren Umkreis, Hanhart in Gütenbach, gehört längst einer Investmentgesellschaft. Ohne die Uhren wäre auch die **Hochschule Furtwangen** (HFU) für Wirtschaft, Informatik und Technik nie entstanden, denn sie begann 1850 als Großherzoglich Badische Uhrmacherschule. Auf dem Gelände der HFU, deren Bauten und Parkplätze sich entlang der Breg reihen, gibt es tatsächlich etwas Campusatmosphäre. Dass die HFU in den üblichen Rankings so gut abscheidet,

mag vielleicht auch daran liegen, dass den Studierenden mangels Abwechslung gar nichts anderes übrig bleibt als fleißig zu lernen. Nur zum Skifahren gibt es reichlich Gelegenheit, denn der Winter ist hier oben lang und kalt. In Furtwangen, so das Bonmot, habe das Studienjahr zwei Wintersemester. Deshalb befindet sich hier auch ein **Skiinternat**, in dem die Medaillengewinner von morgen Schule, Berufsausbildung und Leistungssport unter einen Hut zu bringen versuchen.

Sehens- und Erlebenswertes

Uhrenmuseum: 1852, zwei Jahre nach Gründung der Uhrmacherschule, bat Direktor Robert Gerwig die Bevölkerung, der Schule doch alte Uhren als Muster zu spenden. Das war der Grundstock für eine Sammlung von inzwischen 8000 Zeitmessern und mechanischen Musikautomaten. Das Spektrum reicht von der Präzisionspendeluhr zum reiskornkleinen Atomchronometer und vom „Jingle Bells“ spielenden Christbaumständer bis zur Knödeluhr, deren Stundenmännchen Knödel verdrückt.

■ Bei der HFU, Robert-Gerwig-Platz 1, www.deutsches-uhrenmuseum.de. Tägl. 10–17 Uhr, April–Okt. 9–18 Uhr, Führung tägl. 11 Uhr, im Winter 14 Uhr. Eintritt 7 €.

Gasthaus Arche: Das seit den 1950er-Jahren kaum noch veränderte und 1977 geschlossene Gasthaus liegt von Triberg kommend am Ortseingang. Mit seinen schlichten Fremdenzimmern, der Gaststube samt historischem Orchestrion und der Freiluftkegelbahn ist es nun ein Museum für den Fremdenverkehr der Nachkriegszeit.



Betonkunst: Linachtsperrre

■ Katzensteigstr. 1, www.museum-gasthaus-arche.de. Leider nur So 14–17 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet. Eintritt 2 €.

Linachtsperrre: Im abgeschiedenen Linachtal 8 km südöstlich von Furtwangen staut eine höchst ungewöhnliche Konstruktion das Flüsschen Linach zu einem kleinen See. Eine Reihe von Halbkegeln aus Eisenbeton stemmt sich, mit Querstreben verstärkt, leicht schräg dem Wasserdruck entgegen. Diese denkmalgeschützte Staumauer aus den 1920er-Jahren ist nach einer Generalsanierung nun wieder dicht und begehbar. Ein etwa 2,5 km langer Pfad umrundet den See, es gibt einen schlichten Badeplatz, sogar einfache Boote sind auf dem See erlaubt.

■ www.voehrenbach.de/linachtalsperrre

Wandern und Radfahren

Gipfelstürmer erwandern von Furtwangen via Raben den Hausberg **Brend** mit Aussichtsturm und Alpenblick. Weiter auf dem Westweg kommt man zur spät-gotischen **Martinskapelle** mit der **Bregquelle**, wo nach Meinung von Lokalpatrioten die Donau beginnt. Auf

dem Berg wie an der Quelle laden Gasthöfe zur Stärkung. Der Westweg geht weiter durch den Wald und über die europäische Wasserscheide. Vorbei an der **Elzquelle** und dem **Furtwänglehof**, einem der ältesten Schwarzwaldhöfe weit und breit, geht es zum Hochmoor des Naturschutzgebiets **Bringlirain** und zur Rehaklinik **Katharinenhöhe**. Am Waldrand vor dem Wanderparkplatz **Escheck** (B 500) zweigt rechts ein mit blau-weißer Raute markierter Weg ab, der am Hang des **Katzentals** entlang wieder nach Furtwangen führt (insgesamt 15 km, knapp 4 Std. Gehzeit).

Mit dem Fahrrad empfiehlt sich eine Tour über Neukirch und die Kreisstraße K 5752 zur **Hexenlochmühle**. Hier ist der Schwarzwald besonders finster, denn von Ende Oktober bis in den Februar dringt kein Sonnenstrahl auf den tief eingeschnittenen Talgrund vor. Als Sägewerk gebaut und seit 1839 in Familienbesitz, ist die Mühle heute ein in dieser Abgeschiedenheit nicht erwartetes Souvenirkaufhaus, das über www.hexenlochmuehle.de sogar online verkauft. Ungefähr 500 m nach der Hexenlochmühle kann man das Rad am **Beha-**

hof stehen lassen und zu Fuß zum **Balzer Herrgott** aufsteigen, einem in eine Buche eingewachsenen Christushaupt. Über das **Wildgutachtal**, die Pfaffenmühle und **Gütenbach** – Faller-Fans machen hier noch einen Abstecher zum TV-Bauernhof im **Fallengrund** – kommt man nach gut 20 km wieder nach Furtwangen.

Praktische Infos

Information www.furtwangen.de und www.hochschwarzwald.de.

Veranstaltungen Am letzten Augustwochenende **Antik-Uhrenbörse** mit Trödelmarkt, www.antik-uhrenboerse.info.

Anfang Sept. startet der **Schwarzwald-Bike-Marathon** mit mehr als tausend Teilnehmern.

Die 120-km-Strecke gilt als das anspruchsvollste Mountainbikerennen in Deutschland. www.schwarzwald-bike-marathon.de.

Übernachten/Essen Kolmenhof. An der Bregquelle. Familiär geführter, kinderfreundlicher Betrieb mit 20 Gästebetten. Sauna, Fitnessraum, Solarium, Spielplatz, als umweltfreundlich ausgezeichnet. In der Gaststätte werden Forellenspezialitäten, Wild und Gütenbacher Bergkäse angeboten. Mi/Do Ruhetag. Katzensteig, Neuweg 11, ☎ 07723/93100, www.kolmenhof.de. €€

Naturfreundehaus Brend. Das Haus mit etwa 50 Betten in 15 Zimmern steht auf dem Furtwanger Hausberg Brend (1148 m) und ist damit ideal für Wanderer und Mountainbiker. Separater Aufenthaltsraum für Hausgäste. Gaststätte Mo Ruhetag. Auf dem Brend 5, ☎ 07723/803, www.naturfreundehaus-brend.de. €

furtwangen.org

Dass Furtwangen die höchste Suizidrate der Nation hat, ist ein zwar längst widerlegtes, doch umso hartnäckigeres Gerücht. Unter dem Arbeitstitel „furtwangen.org“ wollte der Drehbuchautor und Regisseur Hans-Christoph Blumenberg darüber eine schwarze Komödie drehen, eine Idee, welche die baden-württembergische Filmförderung für förderwürdig hielt. Doch da verstanden die Furtwanger überhaupt keinen Spaß und protestierten. Es gehe ja wohl nicht an, einen Film, der ihre Stadt durch unrichtige Behauptungen schlechtmache, mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Beliebt sind in Furtwangen hingegen die regelmäßigen Außenaufnahmen zur SWR-Serie „Die Fallers“, deren „Fallerhof“ in dem zur Stadt gehörenden Fallengrund steht.

Triberg

4600 Einw., 684 m ü. d. M.

Die weltgrößte Kuckucksuhr und Deutschlands höchster Wasserfall, dazu ein unschlagbares Angebot an Souvenirs. Finden wir hier den Schwarzwald wie aus dem Bilderbuch?

Busreisegruppen und auffallend viele amerikanische Touristen scheinen Triberg zu einem Schwerpunkt ihrer Suche nach dem authentischen Schwarzwald-Erlebnis erkoren zu haben. Vielleicht ist ja Ernest Hemingway dafür verantwortlich, der das Ursprüngliche liebte

und die Spannung suchte. 1922 war er in Triberg zu Gast, berichtete darüber (nicht nur positiv) im *Toronto Star* und verarbeitete seine Schwarzwaldzeit in *Schnee auf dem Kilimandscharo*. Oder machte die Großherzogin Stephanie Triberg salonfähig, als sie 1815 mit

großem Gefolge dem Wasserfall ihre Aufwartung machte? Heutigen Touristen weist die schnurgerade bergauf führende **Hauptstraße** den Weg zum Wasserfall, dessen Kasse etwa 300.000 Besucher im Jahr zählt. Der Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand (1826) gab Triberg ein städtisches Gepräge. Zwischen Marktplatz und Wasserfall passiert man etliche **Souvenirgeschäfte** mit Kuckucksuhren, Holzschnitzereien und Teddybären, dazwischen die „Schinkenstraße“ und Werbung für „Original Black Forest Cakes“. Hinter dem Rathaus, zwischen Stadtkirche und Kurhaus, findet man noch die Felsplattform, auf der einmal die Triberger **Burg** stand.

Im **Triberg Land** (Hauptstr. 48) präsentiert der im nahen Gütenbach ansässige Modellbauerhersteller Faller Miniaturlandschaften auch mit Viadukten und Tunneln der Schwarzwaldbahn oder dem Triberger Wasserfall. Während diese Ausstellung wohl eher die noch ohne Handy und Spielkonsole aufge-

wachsene Großvätergeneration anspricht, zielt **Triberg Fantasy** (Hauptstr. 76, über Edeka) auf den Instagramaffinen Nachwuchs: Peppige, farbenfroh gestaltete Kulissen mit Schwarzwaldmotiven dienen sich als Selfie-Hintergrund an.

So weit, so gut. Doch unter der Oberfläche kriselt es. Die florierenden Entwicklungsachsen am Oberrhein und entlang der Autobahn Stuttgart – Singen stellen den Raum Triberg ins Abseits. Die Zeiten, da Triberg den weltweit ersten elektrisch angetriebenen Skilift eröffnete (1909) oder auf dem **Bergsee** die Europameisterschaften im Eiskunstlauf stattfanden (1925), sind lange vorbei. Betriebe machen dicht, Läden stehen leer. Dass ein Ort binnen zwei Generationen ein Drittel seiner Einwohner verliert – und der Trend geht weiter abwärts –, ist in Baden-Württemberg trauriger Rekord. Eine Wende sollte die Erlebniswelt Triberg bringen, ein Großprojekt, bei dem die Gäste mit einer Miniaturausgabe der Schwarzwaldbahn um den Wasserfall fahren und die Hauptstraße unter ein Plexiglasdach kommen sollte. Nach dem Ausstieg der beiden Privatinvestoren fehlte der Gemeinde das Geld, um das Vorhaben zu verwirklichen. Das stattdessen auf dem Erlebnisweltgelände errichtete Parkhaus sorgte mit speziellen „**Männerparkplätzen**“ für Aufsehen, nämlich zwei erschwert zugängliche Parkflächen (an denen natürlich auch Frauen ihre Parkkunst zeigen können).

Sehens- und Erlebnenswertes

Wasserfälle: Ein stetes Rauschen gehört zu Triberg einfach dazu. Denn am Ortsrand, gleich neben der B 500, stürzt die Gutach in mehreren Kaskaden insgesamt 163 m abwärts – einer von Deutschlands höchsten Wasserfällen. Schon der letzte österreichische Obervogt und erste badische Oberamtmann Karl Theodor Huber erkannte 1805 das touristische Potenzial des Naturwunders und ließ Wege und Stege anlegen,



Deutschlands höchster Wasserfall

an denen heute Tafeln über Tiere, Pflanzen und Besonderheiten informieren und freche Eichhörnchen ihren Wegezoll einfordern. Bis 22 Uhr werden die Wasserfälle beleuchtet, was eine ganz besondere Atmosphäre kreiert, und auch im Winter lohnt sich ein Besuch der dann bizarren Eiswelt. Am Haupteingang gibt es einen vor allem auf Kinder zielenden *Naturerlebnispark*.

Wasserfall: Tägl. bis ca. 22 Uhr offen und beleuchtet. Eintritt mit Schwarzwaldmuseum und Triberg Fantasy 8 €.

Schwarzwaldmuseum: In einigen Bereichen schon etwas angestaubt, in anderen neu und großzügig eingerichtet, gibt die Ausstellung einen Überblick über Handwerk, Gewerbe und Brauchtum im Triberger Raum. Uhrmacher, Feilenhauer, Schnefler und eine Strohflechterin sind als Puppen in ihren Werkstätten zugange. Glasbläserkunst, Trachten und Fasnachtsmasken sind zu bestaunen, den früheren Sitzungssaal des Heimatvereins hat der Holzschnitzer Karl Josef Fortwängler (1876–1960) mit heroischen Gestalten geschmückt – sein zweites großes Werk neben dem Triberger Ratssaal. Eine Dokumentation erklärt den Bau der Schwarzwaldbahn, in einem begehbaren Bergwerkstollen leuchten kostbare Mineralien in ultraviolettem Licht. Der SABA-Raum versammelt alte Radiogeräte dieser einst in Triberg entstandenen Marke. Höhepunkt des Museums sind seine Musikautomaten: Drehleiern, Orchestrien, eine mechanische Bauernkapelle und von Notenrollen unsichtbar gesteuerte Reproduktionsklaviere sind zu sehen und auch zu hören.

■ Wallfahrtstr. 4, www.schwarzwaldmuseum.de. April–Sept. tägl. 10–18 Uhr, Okt.–März Di–So 10–17 Uhr. Eintritt 5 €, mit Wasserfall 8 €.

Wallfahrtskirche Maria in der Tanne: Hätte Triberg nicht den Wasserfall, wäre das barocke Gotteshaus (erbaut 1699–1705) sein Wahrzeichen. Die Wallfahrt gilt einem Gnadenbild, dem

wundersame Heilungen zugeschrieben werden. Der in der Marienquelle (am Fels hinter dem Chor) vom Aussatz geheilte Schneidermeister Friedrich Schwab soll zum Dank die von einem unbekanntem Meister geschnitzte Statue in die Höhlung einer Tanne gestellt haben. Unter der Türschwelle des zur Kirche gehörenden Mesnerhauses wurde bei Renovierungen ein Krug mit Silbermünzen gefunden, die nun im Museum ausgestellt sind.

Praktische Infos

Information Tourist-Information, Wallfahrtstr. 4, 78098 Triberg, ☎ 07722/866490, www.triberg.de. Mo–Fr 9–17 Uhr, Mai–Sept. auch Sa/So 10–17 Uhr.

Kuckucksuhren Der **Eble-Uhren-Park** (an der B 33, www.eble-uhren-park.de) lädt zur Begehung der weltgrößten Kuckucksuhr. Uhrengehäuse stellt noch **Cornel Hilser** her, dessen Fabrikverkauf (www.cuckoooclocks24.com) man an der B 33 in Nussbach findet.

Veranstaltungen Wenn anderswo die Weihnachtsmärkte abgebaut werden, fängt der **Triberger Weihnachtszauber** erst an. Zwischen Weihnachten und Silvester, mit Illumination und volkstümlichen Bühnenshows am Wasserfall. Programm unter www.weihnachtszauber-triberg.de, Eintritt 16 €.



Die weltgrößte Kuckucksuhr
im Eble-Uhren-Park

Der letzte Weg – Richtstatt mit Aussicht

Wer hier am Galgen starb, hatte zwar keinen schönen Tod, doch bei seinen letzten Atemzügen wenigstens einen schönen Ausblick, denn die Richtstatt der Herrschaft Triberg befand sich am 1024 m hohen Kesselberg. Allzu oft musste der Scharfrichter den weiten Weg zu seinem Arbeitsplatz aber nicht antreten. Der letzte, 1721 er-



Kaum benutzt: der Galgen auf dem Kesselberg

richtete Galgen soll nur zweimal benutzt worden sein, bis die Josephinischen Reformen 1786 die Todesstrafe in den österreichischen Landen und damit auch in Triberg abschafften. In der Form einer Teppichstange ähnlich, bestand der Galgen aus zwei steinernen, mit Eisenbändern verstärkten Pfeilern, die mit einem hölzernen Querbalken verbunden waren. Das überaus solide Werk, an dem noch Jahreszahl, Wappen und Steinmetzzeichen zu erkennen sind, hat bis heute überdauert. Ein Wanderweg läuft mitten über die Hinrichtungsstätte und damit auch

über die Gräber der Erhängten. Der Galgen steht an der K 5728 von Villingen nach Schönwald zwischen der Kreuzung mit der L 175 Furtwangen – St. Georgen und dem Wanderparkplatz Stöcklewald. Spaziergänge in der Umgebung der Richtstatt führen zum Rasthaus am Aussichtsturm Stöcklewald (1 km, www.stoecklewaldturm.de, Mo/Di Ruhetag) oder zum Gasthof Hirzwald (www.hirzwald-triberg.de, Do/Fr Ruhetag) und weiter zur Brigachquelle (2 km) am Hirzbauernhof.

Übernachten/Essen **Hotel Central.**

Einfaches Stadthotel über der Sparkasse direkt am Marktplatz. Die Zimmer sind schlicht, doch hübsch eingerichtet, die Bäder veraltet, doch sauber und funktionsfähig. Im Frühstücksraum direkt unter dem Dach gibt es ein üppiges Buffet. Hauptstr. 64, ☎ 07722/4360, www.hotel-central-triberg.eu. €

Zur Staude. Ein imposantes, altes Bauernhaus auf einer Lichtung zwischen Triberg und St. Georgen. Hier liegt Ihnen der Schwarzwald zu Füßen. Die Zimmer im 1. Stock sind einfach,

zweckmäßig und rustikal ausgestattet, eine Treppe weiter wird es edler und moderner. Neben dem Haupthaus wurde eine Sauna gebaut. Die Küche setzt auf badisch-schwäbische Traditionserichte von Wiese, Wald, Feld und Fluss. Mo/Di Ruhetag. Gremmelsbach, Obertal 20, ☎ 07722/4802, www.gasthaus-staude.de. €€

Bäckerei Krachenfels. Kaffee, Kuchen, Pizza, Salate und Sandwichs in poppiger Einrichtung mit Barhockern und Sesselchen, dazu eine Spielecke für Kinder. Hauptstr. 55, am Marktplatz, www.krachenfels.org.

St. Georgen

13.000 Einw., 862 m ü. d. M.

Von der Stadt der Plattenspieler zu einem Zentrum für moderne Kunst – St. Georgen positioniert sich neu zwischen Stuttgart und Basel.

Mit beschaulicher Schwarzwaldgemütlichkeit kann St. Georgen nicht aufwarten. Es empfängt am Bahnhof wie an der Bundesstraße mit Fabrikgebäuden. Wohnen und Arbeiten sind hier räumlich eng verschränkt. Auch nach dem Ende von Uhrmacherei und Phontechnik (aus St. Georgen kamen die DUAL-Plattenspieler) florieren mittelgroße Betriebe wie ebm-papst (Antriebstechnik), Grässlin (Zeitschaltuhren) und Schmidt (Feintechnik). Den Ortskern bildet eine in den 1970ern gebaute Sichtbetonlandschaft mit Rathaus, Tiefgarage, Ladenzeilen und zugigen Freiflächen. Längst verschwunden ist jenes Benediktinerkloster, dem die Stadt nahe der Rhein-Donau-Wasserscheide und dem Scheitelpunkt der Schwarzwaldbahn ihren Namen verdankt. Einige Holzskulpturen und Tafelbilder aus dem Konvent sind noch in der evangelischen Stadtkirche ausgestellt – als großformatige Fotografien. Die Reformation (St. Georgen gehörte 1536–1806 zum protestantischen Württemberg) und der Dreißigjährige Krieg machten der Abtei den Garaus. Statt eines alten Klosters bietet die Stadt dem Touristen heute neue Kunst.

Sehens- und Erlebenswertes

Sammlung Grässlin: Die mit einer Fabrik zu Vermögen gekommenen Grässlins, nämlich Mutter Anna und ihre vier als Galeristen und Kuratoren gut vernetzten Kinder, sammeln seit 1981 sperrige Gegenwartskunst, die sie meist von den Künstlern selbst erwerben, solange andere über deren Schaffen noch die Nase rümpfen. Zum Beispiel vom lange verkannten Martin Kippenberger,

der gleich einige Jahre bei seinen Mäzenen in St. Georgen lebte und arbeitete. Mittelpunkt der Sammlung ist der *Kunst-raum*, ein schlichter, weißer Würfel von 200 m² Stellfläche gleich neben den Grässlin'schen Fabrikgebäuden. Dazu kommen die *Räume für Kunst*, quer über die Stadt verstreute Ladenlokale, welche die Eigentümer für kurz oder lang den Grässlins als Ausstellungsräume überlassen. Selten wurde Kunst so überzeugend in eine Stadt integriert.

■ Museumstr. 2, ☎ 07724/9161805, www.sammlung-graesslin.eu. Offen nach Vereinbarung. Eintritt mit Führung 15 €. Der aktuelle Ausstellungskatalog, u. a. im Kippys zu kaufen, ist zugleich Führer zu den Räumen für Kunst.

Froschmuseum: Die Sammelleidenschaft der Familie Grässlin gilt nicht nur zeitgenössischer Kunst. In Sabine Grässlins Froschmuseum wollen wohl 2000 grüne Hüpfherren wach geküsst werden. Neben Figuren und Figürchen aus Keramik, Metall, Plastik und Plüsch gibt es noch alle erdenklichen Accessoires zum Thema, etwa froschige Servietten oder einen froschförmigen WC-Sitz.

■ Gerwigstr. 1, ☎ 07724/9161805, www.sammlung-graesslin.eu. Offen nach Vereinbarung. Eintritt 2 €, Kinder frei.

Deutsches Phonomuseum: Das Museum zeigt die technische Entwicklung von den Edinson'schen Stanniol- und Wachswalzen über das Grammophon zum Hi-Fi-Plattenwechsler. Im Vordergrund stehen dabei die St. Georgener Firmen DUAL und PE, auch Kuriositäten wie das Tefiphon und ein Plattenwechsler für Schellacks sind zu sehen. In einer Extraschau werden Uhren ausgestellt.